

**im:heimat:rausch –
Michael Weisser - eine multimediale Installation.
Rede zur Eröffnung im Schloss Ritzebüttel, Cuxhaven
am 10.4.2011 von Dr. Rainer Beßling**

Wollte man versuchen, das Werk von Michael Weisser in wenige Worten zu fassen, hätte man ein richtiges Problem. Als der Künstler sein gesamtes Schaffen vor einigen Jahren sichten, bündeln und ordnen sollte, stand er vor einer Herausforderung. Bilder, Assemblagen, Fotos, Prints, Objekte, Installationen, Manuskripte, Bücher, Klängaufzeichnungen, Kompositionen, Videos, technisches Equipment, Programmierungen, Installationsskizzen, Artikel, Reden, Interviews.

Michael Weisser wird gern mal ein Umtriebiger genannt oder ein Getriebener. Er treibt selbst auch Dinge voran, ist permanent in Bewegung, räumlich, gedanklich, macht Bewegung nicht nur zu einem zentralen Thema seiner Kunst, sondern bewegt auch Wirklichkeit. Er präsentiert visuelle Ereignisse, verfolgt Visionen, mischt nicht nur unsere Wahrnehmung auf und macht Akteure des Alltags zu Protagonisten seiner Bilder, sondern bringt konkrete Veränderungen in seinem sozialen Umfeld, häufig in seiner Wahlheimat Bremen, auf den Weg.

Im Jahr 2008, Frau Dr. Frühauf sprach dies an, übernahm das Zentrum für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe das Gesamtwerk Michael Weissers - als ein Beispiel für die Verbindung von Bild, Klang und Wort. Mit der Erfindung des Computers waren Arbeitsplatz und Speicher geschaffen, die wie kein anderer Informationsträger und kein anderes Kommunikationsmedium zuvor in der Lage waren, traditionell getrennte und um Vorherrschaft ringende Medien zu verbinden.

Weisser ist ein Zeitgenosse und Nutzer dieser medialen Revolution. Er wuchs in einer analogen Epoche auf, fand in seiner Kunst aber früh den Anschluss an die Möglichkeiten der digitalen Technologie. Wissenschaftlich beschäftigte er sich mit der Ästhetik der Alltagswelt, literarisch mit digitalen und biotechnischen Zukunftsvisionen, musikalisch mit computergenerierten Klängen beziehungsweise mit der Transformation galaktischer Sounds für das menschliche Ohr, eine im übrigen altherwürdige Praxis. Computer-Sounds, Computer-Texte, Computer-Bilder, digital bearbeitete analoge Kunstwerke, computergenerierte Bilder auf Leinwänden, Codes, die wie abstrakte Strukturen wirken und erst mittels einer entsprechenden Software in eine für uns lesbare Schrift umgewandelt werden können - eine Schaffensfülle, die einen schon ein bisschen schwindelig machen kann.

Die Sichtung und Ordnung des eigenen Werks, die Suche nach den Leitmotiven, den durchgehenden Fäden und den ersten und nachhaltigen Prägungen führten Weisser nun an den Ort seiner Kindheit zurück, nach Cuxhaven. Der Künstler begab sich auf eine Recherche nach den Prägungen durch eine bestimmte Lebensphase und eine konkrete Region. Ergebnisse dieser Nachlese und Selbstsuche sehen Sie, meine Damen und Herren, nun hier.

„im:heimat:rausch“ nennt der Künstler seine Präsentation. Die Schreibweise, zwei Doppelpunkte zwischen den drei Wörtern, hält die Lesart in der Schwebe zwischen Codierungszeichen und konkreter Poesie. Sie zerlegt die Wendung und gibt ihr eine Richtung. Eins folgt aus dem anderen - das Hineingehen, das drinnen Sein, das In-Sich-Tragen bringt Heimat hervor, einen Rausch, der sich als Bilder- und Empfindungsstrom verstehen lässt, als ein Taumel der Erinnerung, die im Fluss bleibt zwischen Nebel und zeitweiliger Aufklärung. Trunken von Heimatgefühl, das könnte man natürlich auch herauslesen, wobei hier weniger haltlose Nostalgie gemeint sein dürfte als die bewusste Aushebelung von Kontrolle und Ordnung. Ein Sich-Hineinfallen-Lassen in ursprüngliche Empfindungen und damit die Ursprünge des Empfindens. Ein Nachspüren mit den Sinnen, bevor Begriffe die Herrschaft in der Nachlese übernehmen.

Heimat ist keine fixierbare Größe, sondern ein Kaleidoskop, das sich in den verschiedenen Rückschauen und Standortversicherungen im Laufe des Lebens immer neu zusammensetzt. So wie der Mensch sich in seinem Selbstverständnis immer neu fügt und ausrichtet. Je mehr und weiter es Fahrt aufgenommen hat, desto mehr gewinnt das Leben selbst den Charakter eines vorbei rauschenden Ereignisses, und man zweifelt immer mehr daran, ob man selbst eigentlich den Fuß auf dem Gaspedal hat.

„Identität bleibt immer unerfüllt - damit stets bewegt auf der Suche“, liest man bei Michael Weisser, Selbstdiagnose für Unruhe und Rastlosigkeit.

Rausch ist aber nun nicht nur der Gemüts- und Sinnenzustand oder meint das Tempo, mit dem Weisser sich der Heimat nähert. Das Rauschen selbst gehört zu den frühesten Sinneswahrnehmungen, die den Künstler hier an der Küste in Cuxhaven geprägt haben. Das Rauschen des Windes und des Wassers, eine ganz selbstverständliche Verbindung von Klang und Bild, der natürliche Soundtrack für Wolkenzug und Wellengang. Und dann, wie der Künstler so schön erzählt, das Lauschen des Kindes an den Seeschnecken, die der befreundete Fischer mitgebracht hat. Ein Raunen von den Geheimnissen der Tiefe, Geschichten über versunkene Schätze und Meerjungfrauen.

Die Horizontlinie, das stetig wechselnde Himmelsspektakel, der Deich als immer wieder zu bezwingender Berg, wie Weisser erinnert, das vom Wind gekämmte Gras, die Farben des Sommers, des Sands und der eisigen Winter - das sind die Eindrücke, die sich tief eingelagert, den Blick geschult, die sich zu Grundformen der Bildsprache verwandelt haben und teilweise nun in den Arbeiten Motiv geworden sind. Sand, Tang, Wiesen, Wellen, Wolken, Straße, Deich, Strandmauer, Promenade.

Auch wenn sich der Geruch des Meeres nicht abbilden lässt, scheint er im Rückraum der Bilder mitzuschwingen, wenn Wellenformationen wie ein Strichcode den Charakter des Ortes komprimieren und uns zur Decodierung aufrufen. Auch direkte körperlichen Erfahrungen, der Sand unter den Füßen, der Wind im Gesicht, die Nähe zu einer in alle Poren eindringenden präsenten Natur, sind diesen Exponaten mit eingeschrieben.

Ihre Wirkung erzielen sie nicht dadurch, dass sie eine vermeintlich naturnahe, realistische Wiedergabe der sogenannten Wirklichkeit versuchen. Das Vertraute tritt uns hier vervielfacht, fragmentiert und verfremdet gegenüber. Felder von Tang, Sand, Wiese und Mauer fügen unterschiedliche Ansichten des Motivs zu einer quadratischen Tafel, die kein Zentrum bestimmt, keine Achsen verfügt, keine Ordnung behauptet und deren All-Over sich unendlich ausdehnen könnte.

Sie sind in ein Format und einen Rahmen gebracht. Ein mal ein Meter. Das erinnert an die einst per Dekret verfügte Vermessungseinheit der Welt. Aber lässt sich das Maß, mit dem wir die Welt abstecken und uns aneignen, standardisieren? Lässt sich Wirklichkeit in ein Bild fassen, vor allem gibt es das Bild, das unserer Wahrnehmung gemäß ist?

Windräder übersäen in einer Fotoarbeit die gesamte Fläche. In der Verkleinerung wirken sie wie geschäftige Insekten. Ihre Rotoren halten das Bild in Bewegung wie die Unruhe einer mechanischen Uhr. Der Blick findet kaum Halt, das Auge bleibt auf dem Weg. Wie viel Wechsel halten wir aus? Würden wir das Bild nicht gern anhalten, unserem Auge Ruhe und Ordnung gönnen? Die Struktur, die als klar gegliedertes Feld daherkommt, setzt Folgen frei, verschweigt also Fläche und Linie mit Zeit und Wahrnehmungsraum. Wir werden auf den permanenten Wechsel des Motivs und die Veränderungen unserer Perspektive, auf unsere Rolle als Mit-Konstrukteur der Bildwirklichkeit verwiesen. Durch Unterschiede in der Helligkeit der Aufnahmen ergeben sich Ahnungen von Struktur unter der gegenständlichen Oberfläche - ein Rauschen, das nicht Chaos ist, sondern Regeln folgt und eine Harmonie besitzt.

Allerdings scheint es verboten, sie festzusetzen, in der Erstarrung würde sie ihren Zauber verlieren.

Die Wirklichkeit im Fluss und die Wahrnehmung selbst in beständigem Wechsel - auch dafür bot die Kindheit an der Küste für Michael Weisser das Fundament. Die Gezeiten als Puls des Lebens: Ebbe und Flut geben der Landschaft mindestens zwei Gesichter, das Wasser schreibt Formen in den Sand, überspült sie wieder und ordnet die Flächen neu. Das Meer lehrt Demut gegenüber der Kraft der Elemente, macht sinnfällig, dass untergehen lassen kann, was trägt, das mitreißen kann, was anspült.

Die Beobachtung des Meeres führt auf eigene Weise zu einer spirituellen Haltung. So nah am Stofflichen, mit nahezu reflexhaftem Griff in den Sand oder das Wasser, stellen sich Gedanken über das Ganze und Große ein. Diese Landschaft sendet keine malerischen Impulse aus, sondern entfaltet einen Sog, der archaische und existentielle Empfindungen freisetzt. Die stete Wiederholung führt zum Wesentlichen. Mit jeder Sequenz lagert sich neue Wirklichkeit und neue Wahrnehmung an.

Zu dem Wechsel der Gezeiten und dem Sog des Ur-Elements Wasser kommt der Pendelschlag zwischen Nähe und Distanz, zwischen Fokussierung und Panoramablick. Das Hinunterbeugen zu dem kleinsten angespülten Ding und Wesen hat stets die denkbar weiteste Kulisse. Die Unmittelbarkeit der Begegnung, das Sich-Verlieren in der Anschauung auf der einen Seite, der Drang nach Überblick auf der anderen - Rausch und Unruhe in Weissers Arbeiten resultieren auch aus dem Begehren, den Zauber des Anfangs, Glück und Wahrhaftigkeit des Moments nicht dem angeblich allgemein und dauerhaft Gültigen zu opfern.

Auch das Sammeln, das Michael Weissers Umtrieblichkeit und Getriebensein mit sich bringt, darf auf Streifzüge im Kindesalter in Cuxhaven bezogen werden. Wer sammelt, häuft nicht nur Fundstücke und Besitz an, er schult und überprüft auch seine Wertschätzung und umgibt sich mit Bausteinen seiner Persönlichkeit und Biografie. Was ihm zugefallen oder begegnet ist, wird später zu einer Spur. Sehen, Sehnen, Suche und Sucht scheinen sich im Sammeln zu treffen und dabei reichlich Reibungsenergie zu entwickeln. Auch stehen Sammlung und Ordnung in einem natürlichen Spannungsverhältnis. Sich überraschen und überwältigen lassen, ist das Eine, sortieren und strukturieren das andere. „Mein Sammeln ist begreifen der Welt“, sagt Weisser. Das Aufheben im doppelten Sinn will das Neue, Andere, Fremde zum eigenen machen. Der Sammler kommt aber nie an, ihn entflammt mehr das Suchen als das Finden, er bleibt neu-gierig und sehnt sich zugleich nach einer "Einheit in der Vielfalt", wie der Künstler schreibt. Stellen Sie

sich vor, die vielen Felder in Weissers Tafeln seien Tasten. Würden Sie gern auf eine drücken, um das eine wahre und endgültige Bild hinter den vielen Fundsachen aufzurufen?

„Leben ist Bewegung isst Leben“ heißt eine Arbeit, die die Janusköpfigkeit der Vitalität fasst. Das Leben verzehrt sich in seinem Antrieb. Doch es gibt kein anderes Mittel gegen Erstarrung und Stillstand.

Dr. Rainer Beßling – Kulturkritiker

Literatur:

all:about:sehnsucht

das mediale Gesamtwerk von Michael Weisser am

**ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe,
ergänzt durch aktuelle Arbeiten**

252 Seiten, Format 21x30cm, ca. 760 farbige Abbildungen, Hardcover in Fadenheftung, 6-farbiger Lack-Druck-Cover.

Mit exklusiven Beiträgen von

Dr. Isabelle Azoulay, Prof. Dr. Rolf Sachsse und Michael Weisser.

Deutscher Kunstverlag Berlin/München, VK 39E

ISBN 978-3-422-07074-5